

Die Gegenwart der Vergangenheit – transgenerationale Folgen von Kriegen

Prof. Dr. Angela Moré, Leibniz Universität Hannover

Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Einblicke in die Psychoanalyse: Krieg im Innen und im Außen, FB 21 der Philipps-Universität Marburg am 23. 11. 2022

„S’ist Krieg! S’ist Krieg!“ – so lautet nicht nur der Titel eines Buches von Eckhardt Momber¹, sondern auch der Schlachtruf, mit dem junge Männer 1914 in einen Krieg zogen, von dem sie nicht ahnten, dass es der Beginn eines Weltkrieges war. Und von dem sie auch nicht ahnten, dass er sich über vier Jahre hinziehen und für die Mittelmächte (Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei) in einer Katastrophe enden würde.

Die Frage, wie Erfahrungen – insbesondere auch von aktiv ausgeübter oder erlittener Gewalt – von einer Generation zur nächsten und zu weiteren Generationen weiter gegeben werden, ist einerseits ein sehr aktuelles Thema, da wir darüber in den letzten 5 Jahrzehnten viel neues Wissen erlangt haben.

Zugleich ist dies aber ein sehr altes Thema. Denn auch frühere Generationen wussten oder ahnten bereits etwas von der Weiterwirkung des Schreckens in den nachfolgenden Generationen. Dies ist darum auch eine bedeutsame Quelle der *Mythen und Religionen*. So heißt es im Ersten Testament, dass Gott seinem auserwählten Volk verkündet: „Bei denen, die mir Feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation“. Denn in früheren Epochen wurden Leiden zurück geführt auf eine vorher begangene Schuld, gleich ob diese bewusst begangen wurde oder aus Versehen. Jedes Leiden schien eine gerechte Strafe zu sein für vorherige Vergehen. Und die Nachkommen hafteten für die Vorfahren. Meines Erachtens greifen diese älteren mythisch-religiösen Legenden jedoch die Erfahrung auf, dass sowohl Schuld wie auch schwere traumatische Schicksalsschläge sich immer auch in den nachfolgenden Generationen bemerkbar gemacht und oft in der einen oder anderen Form wiederholt haben.

¹ Eckhardt Momber (1981). ‘s ist Krieg! ‘s ist Krieg! Versuch zur deutschen Literatur über den Krieg 1914-1933. Berlin: Das Arsenal.

Heute wissen wir, dass die Kette nicht immer nach dem vierten Glied beendet wird, weil es infolge von Wiederholungen bzw. Reinszenierungen zu immer neuen Re-Traumatisierungen kommt – solange, bis diese Kette durchbrochen werden kann. Die christliche Religion sah in der Sühne und Buße das Instrument der Auflösung von Schuld. Die Psychoanalyse und die aktuelle Psychologie sehen in der Bewusstmachung, Anerkennung und Durcharbeitung der Handlungsmotive und der Trauer das wichtigste Instrument, um die Weitergabe an nächste Generationen zu beenden. Wobei die Kinder und Enkel dann nicht völlig unberührt von den belastenden Geschehnissen sind, aber diese in ein familiengeschichtliches Narrativ einbinden können, anstatt unbewusst bestimmte Anteile auszuagieren oder psychisch unter den unverarbeiteten Traumata und Schuldverstrickungen zu leiden.

Aber wie gelangen nun diese Erfahrungen der ersten Generation in die Gefühls- und Fantasiewelt der Kinder und Enkel oder gar Großkel? Die mit einem traumatisierten Elternteil aufwachsenden Kinder erleben die Ängste, Alpträume, Vermeidungsversuche etc. ihrer Eltern mehr oder weniger direkt mit.

Der französische Schriftsteller Philipp Grimbert hat in seinem Roman *Ein Geheimnis* (2006) (frz. *Un Secret* 2004) ein großartiges Zeugnis von einer solchen Übermittlung von Erlebnissen gegeben, die im Fall seiner Familie sowohl Schuld wie traumatischen Schrecken beinhaltet.

Kurze Zusammenfassung geben

Wir fragen uns, wie es möglich ist, dass ein Kind etwas von den seelischen Nöten und inneren Bildern seiner Eltern erahnt und in sich in entsprechende Bilder umsetzt. Es sind die feinen sensorischen Antennen eines jeden Kindes, das mit Sensibilität und Staunen die Brüche, Ungereimtheiten und Schwächen der Eltern erspürt und in sich aufnimmt. Oft legen Kinder unbewusst gewissermaßen den Finger in die Wunden der Eltern und konfrontieren diese ungewollt mit deren verleugneten Selbsteilen.

Dies tun sie nicht aus Boshaftigkeit, sondern aus einem tief verwurzelten Wunsch, die eigenen Eltern zu verstehen, um sich ihnen nahe zu fühlen und ihrer Nähe sicher zu sein. Darum tasten sie sich gerade in jenen Situationen an das Gefühlsleben der Eltern heran, in welchen ihnen dieses rätselhaft und der Elternteil darum innerlich entfernt erscheint. Dies hängt auch zusammen mit einem als existentiell notwendig empfundenen Bedürfnis nach sicherer Bindung bei Kindern bis zur Pubertät – und teilweise darüber hinaus.

Daher wecken der rätselhafte Vater oder die unzugängliche Mutter in einem Kind Verlustängste, die es dadurch bekämpft, dass es das gefühlt Fremde in den Eltern zu verstehen versucht. Dabei handelt es sich zunächst nicht um ein kognitiv rationales, sondern primär um ein intuitives emotionales Verstehen, das mit einem Sich-verbunden-fühlen einher geht. Wenn später eine Symbolisierung durch Versprachlichung möglich wird, entsteht ein größerer Freiraum der Differenzierung, Zuordnung und Abgrenzung. Aber das nicht Verstandene bleibt im Unbewussten aktiv.

Transgenerationale Prozesse der Weitergabe von unverarbeiteten Traumata und Schuldkonflikten finden wir jedoch nicht nur auf der individuellen Ebene, sondern auch in soziokulturellen Gruppen sowie auch in Großgruppen (Ethnien, Religionsgruppen, Nationen). Dabei spielen die Formen des gesellschaftlichen Umgangs mit bestimmten Themen eine wichtige Rolle bzw. der Einfluss, den führende Persönlichkeiten, Medien, Organisationen mit Fragen des Umgangs mit jüngster Vergangenheit pflegen und dabei z.T. auch prägen. Auch politische Kräfteverhältnisse bzw. Machteinflüsse sind hier von Bedeutung. Aber gesellschaftliche Diskurse werden nicht einfach von oben gesteuert. Selbst im aktuellen Russland, in dem nahezu alle öffentlichen Medien unter staatlicher Kontrolle sind, kommt es jenseits davon zu oppositionellen Informationen und Austausch, auch wenn das mit hohen Risiken verbunden sein kann.

Viele Erkenntnisse über die unbewusste Weitergabe von die Gesellschaft oder gesellschaftliche Gruppen betreffenden traumatischen Ereignissen oder Schuldzusammenhängen verdanken wir der psychoanalytischen Gruppenanalyse. Deren Einsichten werden neuerdings unterstützt durch die relationale oder auch interpersonell genannte Richtung der Psychoanalyse. Die Gruppenanalyse geht schon lange davon aus, dass Kommunikationen innerhalb unbewusst vernetzter Felder zwischen Menschen stattfinden. In Anlehnung an die Funktionsweise neuronaler Vernetzungen im menschlichen Gehirn bezog S. H. Foulkes, einer der Begründer der Gruppenanalyse, diese Vernetzungen auf soziale Kommunikationen und nannte dieses Beziehungsnetzwerk Matrix. Dabei arbeitete Foulkes zunächst mit kleinen Gruppen von Patientinnen und Patienten.

Inzwischen gibt es jedoch viele Erfahrungen und Erkenntnisse über die vernetzten unbewussten Kommunikationen und Übertragungsvorgänge in größeren und auch sehr großen Gruppen. Zu letzteren forschen u.a. der in Israel lebende Gruppenanalytiker Robi Friedman sowie der zypriotisch-amerikanische Großgruppenforscher und Psychoanalytiker Vamik Volkan. Zu beiden komme ich noch.

Zunächst nochmal zu Foulkes: dessen Konzept der Gruppenmatrix hilft uns, zum einen die inneren Dynamiken in der Gruppe, deren Inszenierungen und Verbalisierungen zu erfassen. Dabei sind sowohl die persönlichen Lebensgeschichten wie die Geschichte der Gruppe selbst Teil der sog. dynamischen Matrix. Darin sind wechselseitige Übertragungen, Projektionen, unbewusste Identifikationen und Abwehrreaktionen enthalten. Sie sind wesentlich an der transgenerationalen Vermittlung unbewusster Inhalte beteiligt – und dies eben nicht nur in kleinen Gruppen wie Familien, sondern auch auf der Ebene von umfassenderen Zugehörigkeiten zu verschiedenen Gruppen.

Zum anderen ermöglicht die Annahme einer Grundlagenmatrix, diese Dynamiken auch als das Resultat fundamentaler Grundüberzeugungen zu verstehen. Diese umfassen kulturelle Traditionen, grundlegende Annahmen und Definitionen, die sich zum einen in sprachlichen Begriffen und Zuordnungssystemen manifestieren, aber auch nonverbal zum Ausdruck kommen in kulturell verankertem Brauchtum, in Ritualen, körpersprachlichen Gesten und Haltungen sowie in Tabus oder Sanktionierungen unerwünschten Verhaltens.

Die Entstehung der Gruppenanalyse ist selbst eng mit der Bewältigung von Krieg und Traumata verbunden, wie der Gruppenanalytiker Felix de Mendelssohn hervorhebt.

Dies hängt nach seiner Auffassung auch zusammen mit der Tatsache, dass eine große Zahl von Gruppenanalytikern und Gruppenanalytikerinnen jüdischen Familien entstammte und sich viele von ihnen im englischen Exil wiederfanden. Dies gilt unter anderem auch für Foulkes und den mit ihm befreundeten Soziologen Norbert Elias, die beide zudem als junge Männer auf deutscher Seite am Ersten Weltkrieg teilnahmen und dort traumatische Erfahrungen machen mussten.²

Während des Zweiten Weltkriegs arbeiteten Foulkes wie auch sein englischer Kollege Wilfred Bion am Northfield Hospital mit kriegstraumatisierten englischen Soldaten in Gruppen, um

² Vgl. Dieter Nitzgen (2004). Die Weisen des Realen. Die Entwicklung der Gruppenanalyse im Spiegel des Ersten Weltkriegs. gruppenanalyse 14/1, 55-68.

möglichst vielen einen Therapieplatz geben zu können und sie wieder kampffähig zu machen. Die Gruppenanalyse ist also selbst auch das Kind der beiden Weltkriege.

In einer Studie von Robi Friedman³ untersucht dieser die unbewussten Dynamiken in Heeren und in militarisierten Gesellschaften und spricht diesbezüglich von einer „Soldaten-Matrix“.

Nach Friedman wird das für alle Gruppen bzw. Großgruppen bedeutsame Wechselspiel zwischen gegenseitiger Abhängigkeit und Individuation durch die besondere Ausprägung von Führungsstrukturen im Militär und besonders unter den Bedingungen von existentieller Gefahr in Richtung einer Personifizierung der wechselseitigen Abhängigkeit gedrängt. Konstitutiv für die Soldaten-Matrix sei die Beziehung zu einer *feindlichen* Gruppe. Angesichts der damit verbundenen angenommenen oder realen existentiellen Bedrohung des Einzelnen wie der Gruppe erhalte die Erfahrung von Zugehörigkeit, die Schutz bietet, höchste Bedeutung.

Als entscheidend für die Zugehörigkeit des oder der Einzelnen zur Soldaten-Matrix identifiziert Friedman zwei Phasen. In der ersten Phase gehe es um die Aufnahme in eine Gruppe und um die Angst, ausgeschlossen zu werden, was als eine existentielle Vernichtung gefürchtet werde. In der zweiten Phase gehe es nicht mehr um die Gefahr, ausgestoßen zu werden, sondern darum, welchen Stellenwert der oder die Einzelne in dieser Matrix erringen kann. Dabei geht es vor allem darum, dass sich die Mitglieder der Gruppe bzw. Truppe gegenseitig aufeinander verlassen können und um möglichst effektive Wirksamkeit, weil das eigene Überleben und das der Gruppe davon abhängt. Diese Abhängigkeitsdynamik drängt andere Wertmaßstäbe in den Hintergrund. Daraus entstehe eine extrem zugespitzte Bereitschaft, alles für die Gruppe zu tun, sie auch zu idealisieren – und alles Negative auf den Feind zu projizieren. Hier entsteht somit schnell eine Gruppendynamik, in der subjektive Wertmaßstäbe und Moralvorstellungen nicht mehr zählen. Es hänge dann sehr von der Haltung und Integrität der Anführer einer solchen Gruppe ab, ob bestimmte Grenzen gewahrt oder überschritten würden – gemeint ist damit die Frage der Verletzung von Regeln und Standards versus der Zunahme von Brutalität und Empathielosigkeit gegenüber dem Feind oder Fremden.

³ Robi Friedman (2015). Die Gruppe in der Soldaten-Matrix. In: Gruppenpsychother.Gruppendynamik 51, 191-205.

In stark militarisierten Gesellschaften verwebt sich diese Soldatenmatrix – insbesondere während kriegerischer Konflikte – mit der Matrix der sie umgebenden Gesellschaft: diese stabilisiert sich ebenfalls über die Idealisierung der eigenen Großgruppe und ihrer Streitkräfte und durch Entwertung von als feindlich wahrgenommenen Fremd-Gruppen.

Traumatisierungen sind in Kampfgruppen ein unvermeidliches Phänomen, sei es durch erlittene oder durch selbst ausgeübte Gewalt. Solange die Gruppe als Einheit existiert, würden sowohl die Standards der Gewaltbereitschaft verschoben wie auch die traumatischen Situationen dadurch leichter verkraftet, dass sich die Angehörigen einer Gruppe zu dieser zugehörig und in der Norm erleben, eine Erfahrung, die Friedman selbst während seiner Einsätze beim israelischen Militär und später durch seine therapeutische Arbeit mit Soldat:innen machte. Traumata könnten am besten in der Gruppe geheilt werden, auch dadurch, dass bzw. solange die Gruppe weiter existiert.

Allerdings treten posttraumatischen Belastungsreaktionen häufig nicht erst dann auf, wenn sich die Mitglieder einer Gruppe außerhalb derselben befinden und sich nicht mehr durch die Zugehörigkeit zu dieser geschützt und in ihrer Identität bestätigt fühlen. Auch in den bereits erwähnten gruppenanalytischen Behandlungen von Foulkes und Bion mussten die traumatisierten Soldaten in klinische Behandlung, wo sie allerdings anderen Soldaten mit ähnlichen traumatisierenden Erfahrungen begegneten und sich innerhalb der Gruppen verstanden fühlten, wenn sie über ihre Schrecken, Ängste, Verzweiflung etc. sprachen.

Zudem trägt vermutlich auch das Erzielen von Siegen bei kriegerischen Auseinandersetzungen zur Bewältigung von Traumata bei, weil der Sieg dem Leiden nicht nur einen kollektiven, sondern auch einen subjektiven Sinn verleiht, während Niederlagen zum einen die Gruppen zersprengen oder sogar teilweise vernichten und damit die Angst vor Hilflosigkeit und eigener Vernichtung massiv steigern, zum anderen aber auch Scham erzeugen.

Die große Bedeutung von Gruppen und der wechselseitigen Bezogenheit in ihnen zeigt sich auch jenseits von militärischen Einheiten bei Menschen, die gemeinsam eine extrem traumatisierende Situation überlebt haben. Viele von ihnen haben das Bedürfnis, sich immer wieder zu treffen und gemeinsam an die überlebte Situation zu erinnern oder an das, was sie verloren haben.

Gemeinsam erlebte Traumata erzeugen eine tiefe innere Verbundenheit. Diese emotionale Bedeutung von Schicksalsgemeinschaften führt zur gemeinsamen Entwicklung bestimmter

Narrative über dieses Schicksal, in das bestimmte Elemente aufgenommen werden, andere eventuell ausgegrenzt bzw. ausgeblendet und verdrängt werden.

Dadurch entstehen Bilder und Erzählstränge, die – zum Teil auch durch Rückgriff auf ähnliche frühere Erfahrungen – zu dem werden, was der Großgruppenforscher und Psychoanalytiker Vamik Volkan (2005)⁴ als „gewählte Traumata“ bezeichnet. Neben diesen bilden sich in Großgruppen jedoch auch Narrative über das hinaus, was als ruhm- und erfolgreich angesehen wird und zur positiven Identifikation mit der Großgruppe dient, die von ihm sogenannten „gewählten Ruhmesblätter“, die in Verbindung mit einem Reservoir an positiv besetzten Bildern zu einer Großgruppenidentität beitragen. Als Großgruppen bezeichnet er nationale, ethnische, religiöse oder ideelle Gemeinschaften, die sich über diese Symbolisierungsprozesse vereinheitlichen und emotional stabilisieren.

Die Erschaffung von Großgruppenidentität ist ein im Austausch von Subgruppen sich bildender komplexer Prozess der Verarbeitung sowie Abwehr von Erfahrungen, die eine Vielzahl von Menschen betreffen. In dem diskursiven Geschehen, das diesen Prozess der Identitätsbildung bestimmt, sind sowohl bewusste Anteile wie unbewusste Motive enthalten, die sich wechselseitig durchdringen. Insbesondere die mit Schuld und Scham verbundenen Vorgänge in der Geschichte einer Großgruppe werden tendenziell ausgespart oder aber so umgeschrieben, dass aus der Schuld eine Opferposition wird.

Volkan⁵ macht auch deutlich, dass bei einem Angriff auf eine der sozialen Großgruppen, der sich Menschen zugehörig fühlen, die Identifikation mit denselben massiv aktiviert wird. So wurde z.B. für viele in Deutschland assimilierte Juden das Judentum erst wieder relevant, als es durch die Intensivierung des Antisemitismus – schon vor 1933, aber besonders ab dann – angegriffen wurde.

Noch einmal möchte ich auf Friedman zurückkommen, der betont, dass kriegerische Konflikte, weil sie „in besonderem Maße das Schicksal der ganzen Großgruppe betreffen und – mehr oder weniger und auf unterschiedliche Weise – von allen Gruppenmitgliedern am eigenen Leib erfahren werden, (...) eine Schlüsselrolle in der kollektiven Erinnerung und deren

⁴ Volkan a.a.O.

⁵ Vamik Volkan (2005). *Blindes Vertrauen. Großgruppen und ihre Führer in Krisenzeiten*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

transgenerationaler Weitergabe spielen“ (Friedman 2015, S. 198). Dies muss wiederum nicht bedeuten, dass sie explizit mitgeteilt werden.

Im Gegenteil haben wir in der deutschen Nachkriegsgesellschaft erlebt, dass die Generation der aktiv am NS-System Beteiligten einen Schnitt zu machen versuchte mit dem Mythos der „Stunde Null“, mit der einerseits tatsächlich ein Neuanfang gedacht und gewünscht wurde, eine Ablösung von den alten ideologischen Überzeugungen. Was jedoch ohne bewussten Einbezug der Geschichte und der Auseinandersetzung mit dieser nicht möglich ist. Stattdessen blieben alte, libidinös besetzte Ideologeme bei vielen ehemaligen Anhänger:innen des Nationalsozialismus insgeheim präsent, eher im Kryptischen verborgen – und das Motto „Schwamm drüber“ entsprach einer Mischung aus Verleugnung, Verdrängung, Verkehrungen ins Gegenteil und der Abwehr von tatsächlicher Auseinandersetzung und Trauer, ein Aspekt, auf den zuerst Alexander und Margarete Mitscherlich 1967 mit ihrem Buch „Die Unfähigkeit zu trauern“⁶ aufmerksam gemacht haben. Auch dies war und ist bis heute Teil des transgenerationalen Erbes der Nachkommen deutscher Familien mit Beteiligung am Nationalsozialismus.

Das weitgehend unbewusste Kommunikationsnetzwerk, von Foulkes als Matrix bezeichnet, sorgt auch dafür, dass bestimmte Botschaften verschlüsselt oder in beredtem Schweigen an die nächste Generation weitergegeben werden. Es ist auf dem Hintergrund des Wissens über solche Zusammenhänge sinnvoll anzunehmen, dass die Söhne der Verlierer des Ersten Weltkriegs in Deutschland den direkten oder indirekten Auftrag hatten – von den Vätern wie von der Gesellschaft insgesamt – die Scharte von 1918 auszuwetzen, die Beschämung und Schande des verlorenen Krieges wieder gut zu machen. Es war das Bekanntwerden der unmenschlichen Verbrechen unter der Nazi-Herrschaft, die eine erneute Weitergabe dieses Auftrags an die nächste Generation weitgehend verhinderte. Holocaust-Leugner:innen leugnen in der Regel nicht nur die systematische Vernichtung der europäischen Juden und anderer unerwünschter Minderheiten, sondern sind mit dem gesamten ideologischen Erbe der NS-Zeit und den darin enthaltenen, teilweise bewusst, aber überwiegend unbewusst übernommenen Aufträgen verwickelt und identifiziert. Entsprechend tragen auch die Narrative, die sich als gewählte Traumata oder Ruhmesblätter in Großgruppen etablieren, zur transgenerationalen Weitergabe bei,

⁶ Alexander u. Margarete Mitscherlich (1967). Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München, Zürich: Piper.

indem sie kollektive Interpretationen bestimmter historischer Ereignisse herstellen und verbreiten.

Dass z.B. Putin seine sich selbst geschaffenen Feinde in der Ukraine als Faschisten bezeichnet, ist nicht nur ein Versuch der Entwertung und Kriminalisierung des Gegners, sondern beschwört in der eigenen Großgruppe die Erinnerung an den Sieg über Nazi-Deutschland durch die Rote Armee herauf – und dieser Sieg gehört zu den bedeutendsten Ruhmesblättern der jüngeren russischen Geschichte. An den aktuellen verbrecherischen Strategien des versuchten Aushungerns und der Zerstörung von gerade im Winter lebensnotwendiger Infrastruktur der Ukraine wiederholen sich auch die tragischen Kriegseignisse des Zweiten Weltkriegs, insbesondere die Einkesselung Leningrads (des heutigen St. Petersburg, der Geburtsstadt von Putin). In der Gleichsetzung der ukrainischen Bevölkerung und des Staatsapparats mit Faschisten verrät sich die Umkehrung und Identifikation mit dem früheren nationalsozialistischen Aggressor. Dies zeigt: Auch in Kollektiven kann das unverarbeitete transgenerationale Erbe sich reproduzieren – entweder im Sinne eines Wiederholungszwangs oder aber durch Umkehrung der Positionen, die mit der Identifikation mit dem Aggressor einher geht.

„Selbstreflexion ist der Schlüssel“, schreibt die Organisatorin der Initiative „Münchener Sicherheitskonferenz verändern“, Anja Ufermann.⁷ Wie diese Selbstreflexion aussehen kann, zeigt zweifellos auch die in Deutschland geübte Praxis der zumindest öffentlichen Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, wobei dieser Prozess in vielen Fällen die Familien und die Auseinandersetzung mit den Schuldverstrickungen der eigenen Vorfahren noch nicht erreicht hat, während die traumatischen Erlebnisse des Krieges sowie von Flucht und Vertreibung häufig ausführlich mitgeteilt wurden – häufig auch verbunden mit der unausgesprochenen, teils sogar unbewussten Vorstellung, mit dem eigenen Leiden für die begangene Schuld gesühnt zu haben. Manche sprachen dies aber auch aus.

Die Nichtanerkennung von Gewalt und Kriegsverbrechen oder von Genoziden hingegen vertieft die traumatische Wirkung solcher Ereignisse bei den Betroffenen wie auch ihren Nachkommen.

⁷ Anja Ufermann (2022). Münchener Sicherheitskonferenz verändern. Newsletter Nr. 23 vom 23. 2. 2022.

Die Philosophin Melanie Altanian⁸ spricht bei der Leugnung solcher Verbrechen von „epistemischer Ungerechtigkeit“, da die Zeugenschaft und Geschichte der verletzten Kollektive in Frage gestellt und sie dadurch erneut „ausgelöscht“ bzw. als unglaubwürdig hingestellt würden. Aber die Leugnung und Lüge sind nicht nur die letzte Stufe genozidaler und anderer Massenverbrechen, sie gehören von Anfang an dazu, sind schon ein Teil der Planung der Verbrechen, wie man z.B. beim Genozid an der armenischen Bevölkerung in der Türkei und bei der Vorbereitung und Durchführung des Holocaust nachweisen konnte oder auch aktuell beim Krieg Russlands gegen die Ukraine feststellen kann. Denn dieser Krieg wird schon seit Jahren von einer Verbreitung von Fake News sowohl in Russland selbst wie über die Medien und Internetkanäle weltweit vorbereitet und begleitet.

Dieser Krieg wird, wenn er zu Ende gegangen ist, in Teilen der russischen Gesellschaft möglicherweise ähnliche Erschütterungen hervorrufen, wie sie der Zusammenbruch des NS-Regimes und die Konfrontation mit den Verbrechen, die in dessen Namen und in seinem Schutz begangen wurden, in der deutschen Gesellschaft hervorgebracht haben und bis heute Gegenstand transgenerationaler Aufarbeitung sind. Er wird aber auch in anderen Gesellschaften, nicht zuletzt in der deutschen, nicht nur Spuren hinterlassen, sondern auch an noch nicht verarbeitete Geschichte aus der NS-Zeit rühren und deren weitere Aufarbeitung und Bewusstmachung in Verbindung mit dem Zweiten Weltkrieg und seiner Bedeutung für Russland und die Ukraine verlangen.

⁸ Melanie Altanian (2018). Menschenwürdeverletzung der Nachfahren durch Genozidleugnung. In: M. Altanian (Hg.). Der Genozid an den ArmenierInnen. Beiträge zur wissenschaftlichen Aufarbeitung eines historischen Verbrechens gegen die Menschlichkeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 141-166.